

WIENER BAUINDUSTRIE ZEITUNG

PECHA

Jahrgang XXVIII

Wien, 23. Dezember 1910

Nr. 12

Die gemeinnützigen Wohnhausbauten der Hauptstadt Budapest.

Wir berichteten in unserem letzten Hefte über die staatlichen Arbeiterkolonien, die in der Nähe der Hauptstadt errichtet wurden und hoffen dadurch auf diesem Gebiet eine nützliche Anregung gegeben zu haben. In der Frage der allgemeinen Bekämpfung der Wohnungsnot und des Wohnungswuchers — bei der es sich nicht mehr bloß um die Kleinwohnungen der Arbeiterklasse handelt — dürfte das Bauprogramm der Kommune Budapest von ganz besonderem Interesse sein. Man hört in Wien immer allgemeiner die Klage über Steigerungen laut werden, Zinssteigerungen, die die alte Miete um 30—40 Prozent erhöhen. Die vollständig unorganisierten Einwohner der Stadt sind nun ganz dem Hausherrn ausgeliefert. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn die Bewohner der Hauptstadt, die doch nun einmal »wohnen« müssen, einen Hausherrn an der Gemeinde finden würden, der sich nicht die Konjunkturen auf ihre Kosten zunutze machen würde, sondern ihnen die Sicherheit eines stabilen Mietzinses bieten könnte. Wenn die kommunale Bautätigkeit genügend große Dimensionen annimmt, so ist zu erwarten, daß auch die private Wohnungsspekulation in Schranken gehalten wird. Warum aber gerade dies befürchtet, statt unterstützt wird, und die kommunale Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnhausbaues nicht in Bewegung kommen will

— das muß uns die Zusammensetzung des Gemeinderates erklären, in welchem die »Vermieter«interessen bedeutend besser vertreten sind als die Wohninteressen.

Vor einiger Zeit hörten wir von einem hervorragenden Beamten der Kommune Wien über die Zukunft der Wiener Wohnungspolitik sehr problematische Äußerungen. Besonders was den Bau von Arbeiterwohnungen anlangt, wies er darauf hin, daß die Kommune Wien keine billigen Gründe besitze. Das gibt aber, wenn der Ausspruch stichhaltig sein soll,

ein schlechtes Zeugnis für die bisherige Grundpolitik der Kommune Wien. Durch Zuwarten wird der Grund nicht billiger — die Kommune sollte sich endlich entschließen und herzhafte zugreifen.

In Budapest nahm der Bürgermeister Stephan Barczy die Sanierung der Wohnverhältnisse in die Hand, ließ 95 Millionen Kronen für Bauzwecke bewilligen und brachte im ersten Bauzyklus im Jahre 1910 über 3000 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 16 Millionen Kronen zur Vollendung.

Wir wollen nun auf das Bauprogramm der Kommune Budapest näher eingehen.

Vor allem wollen wir das Projekt von 90 Schulbauten erwähnen, welche die zu Schulzwecken benutzten Miethäuser dem Wohnzwecke wieder zu-



Beethoven-Denkmal im Heiligenstädter Park, Wien XIX. (Seite 99.)

führen sollen. Durch die bereits aufgeführten Schulbauten sind 500 Zimmer für Wohnzwecke frei geworden.

Die eigentlichen Wohnhausbauten lassen sich in drei Kategorien einteilen: 1. Häuser mit großen Wohnungen, 2. Mittelwohnungen, 3. Kleinwohnungen.

Projektiert sind: 9 Häuser der ersten Kategorie auf hochwertigen kommunalen Gründen zum gewinnbringenden Vermieten, 23 Häuser der zweiten Kategorie für kleinere Beamte (hier schließen sich auch drei verschiedene Villenkolonien an), 9 Häuser der dritten Kategorie: drei- bis vierstöckige Kasernen mit Kleinwohnungen zu zwei Zimmern.

Außerdem sind Volkshotels projektiert, die dem familienlosen Proletarier eine gute Unterkunft bieten und die demoralisierende Einrichtung der Bettgeher bekämpfen sollen.

Die Wohnungen bestehen aus ein, zwei oder drei Zimmern mit Küche und Nebenräumen. Die Mehrzahl der Wohnungen haben eigene, einige nur gemeinsame Badezimmer. Die Zimmer sind 3 m hoch und haben 20 bis 24 m² Grundfläche.

Diese Wohnungen werden durchwegs zum Selbstkostenpreis vermietet: im Parterre ein Zimmer und Küche K 230; im ersten Stock ein Zimmer und Küche K 300, zwei Zimmer und Küche K 500, drei Zimmer und Küche K 800 bis 900.

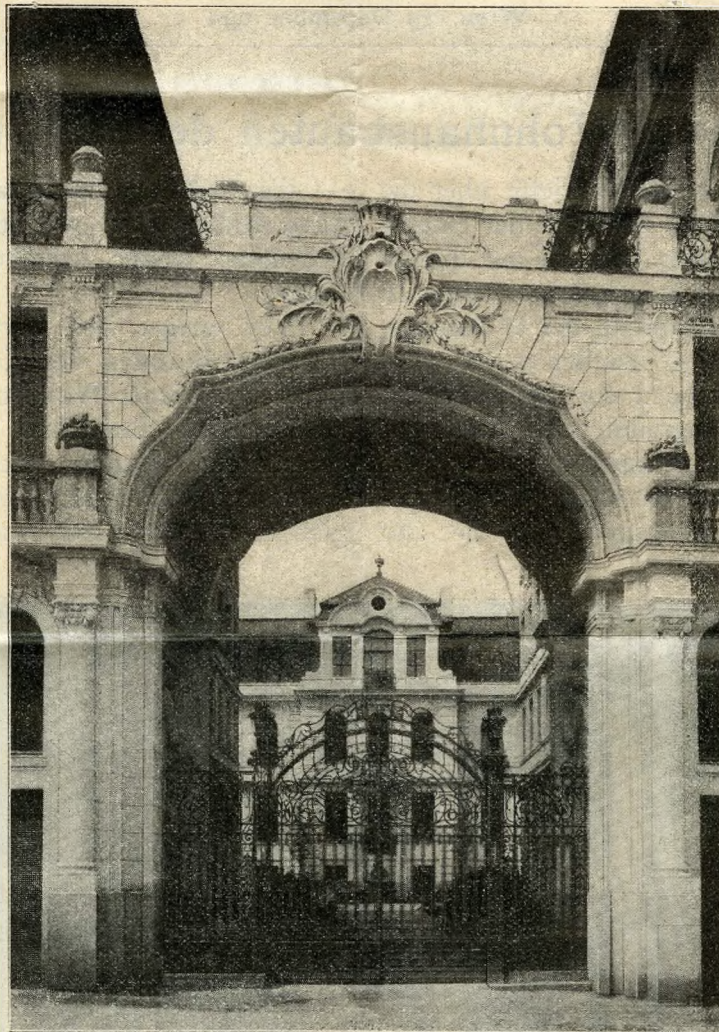
Die nach dem System in Parterregebäuden untergebrachten Arbeiterwohnungen, bestehend aus einem Zimmer (23 m²), Küche (13 m²), Speisekammer, Klosett und einem schmucken offenen Gang, sind noch billiger — nämlich zum Preise von K 200 — vermietet worden. In einem Bau sind acht Wohnungen in langer Reihe nebeneinander. Die Häuser sind durch 7 m breite Straßen voneinander getrennt.

Wie die Preise zeigen, handelt es sich hier nicht um ein städtisches Unternehmen, sondern um eine hilfreiche, segensvolle Aktion der Gemeinde, die wohl tut, ohne zu schenken, aber auch ohne sich materiell zu schädigen, denn was durch eine gesunde Bautätigkeit und Wohngelegenheit an idealen Werten geschaffen wird, ist ganz unschätzbar.

Die Arbeiten werden von privaten Baufirmen nach den Plänen freischaffender Architekten und nicht von städtischen Beamten ausgeführt.

Auf diese großzügigen, baulichen Aufgaben ist der große Aufschwung des ungarischen Baugewerbes sowohl auf technischem wie auch auf künstlerischem Gebiete zurückzuführen.

Es wäre nichts mehr erwünscht für das Baugewerbe und für die Bevölkerung, als wenn die Kommune Wien das Geld der Bevölkerung anstatt in verlustbringenden Unternehmungen lieber in gemeinnützigen Wohnhausbauten anlegen würde. S.



Detail eines Wohnhauses, Wien, IV. Heugasse 32—34.
Architekt: Julius Goldschläger.